



KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 26. Januar 2021
Kantonsratspräsidentin Ylfete Fanaj

A 469 Anfrage Haller Dieter und Mit. über Verbote und Einschränkungen bezüglich Corona sowie Umsatzverluste / Gesundheits- und Sozialdepartement

Die Anfrage A 469 wurde auf die Januar-Session hin dringlich eingereicht. Der Regierungsrat ist mit der dringlichen Behandlung einverstanden. Der Rat stimmt der dringlichen Behandlung mit 113 zu 0 Stimmen zu.

Dieter Haller ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Dieter Haller: Ich bedanke mich beim Regierungsrat recht herzlich für die Beantwortung meiner Fragen. Mit der ausführlichen Beantwortung des Pakets 5 (Anfragen A 459 und A 472) sind auch meine restlichen Fragen beantwortet, und ich wünsche somit keine weitere Diskussion.

Melanie Setz Isenegger: Vielen Dank an den Regierungsrat für die umfassende Beantwortung der Anfrage von Dieter Haller. Wir haben es schon gehört, Corona-Massnahmen wie beispielsweise die Schliessung eines Skigebietes beabsichtigen zwei Effekte: Der eine ist klar weniger Ansteckungen mit Covid-19. Hier gehen die Meinungen zum Beispiel bezüglich Gastronomie auseinander. Die zweite Wirkung aber dient der Aufrechterhaltung der Spitalkapazitäten durch Risikominimierung einer sonstigen gesundheitlichen Schädigung zum Beispiel auf der Piste oder im Strassenverkehr. Es ist Zeit, dass wir im Zusammenhang mit den eingeführten Massnahmen diese nicht immer hinterfragen, sondern so gut wie möglich versuchen, den Fachleuten zu vertrauen. Die Massnahmen sind hart und schwer zu ertragen, aber sie retten Leben, schützen Risikogruppen und geben den Gesundheitsversorgern die Flexibilität, um ihre Mitarbeitenden richtig einzusetzen und auch damit sich diese zwischendurch erholen können. Verbrauchen wir unsere Energie nicht damit, über Sinn und Unsinn der getroffenen Massnahmen zu diskutieren oder einen Wettbewerb zu veranstalten, welche Branche und welcher Wahlkreis am meisten daran zu beissen hat. Setzen wir die Energie viel lieber zum Finden von Lösungen für faire Entschädigungen und Ideen ein, wie wir die Folgen von Kurzarbeit, Homeoffice und Einschränkungen der sozialen Kontakte für Kinder, Jugendliche und ältere Menschen, ja für uns alle, abfedern können. Weshalb die Kapazitäten insbesondere auf den Intensivstationen nicht beliebig erweiterbar sind, haben wir bei den Diskussionen schon gehört, der Regierungsrat hat dies auch schlüssig ausgeführt. Ich bitte Sie, die oft existenzgefährdenden Massnahmen nicht ständig öffentlich zu hinterfragen, sondern in der Bevölkerung das Verständnis dafür zu fördern, um die Gesundheitsversorgung für alle dringenden medizinischen Behandlungen aufrechtzuerhalten, nicht nur für Patientinnen und Patienten mit Corona. Jede und jeder vermeidbare Schwerverletzte ist aktuell eine oder einer zu viel. Und nochmals: Vermeiden Sie im Zusammenhang mit Betten Milchbüchleinrechnungen. Im Gegensatz zu Seilbahnkapazitäten sind die Zahlen zu den

Spitalkapazitäten nämlich äusserst dynamisch und können stündlich ändern, wenn eine Schwerverletzte auf die Normalstation verlegt werden kann, wenn jemand, der auf der Herz-OP-Warteliste steht, leider einen Herzinfarkt erleidet oder eine Patientin trotz aller medizinischen und pflegerischen Bemühungen an Corona stirbt.

Stephan Schärli: Bitte erlauben Sie mir ein etwas spezielles Votum. Die Nerven liegen blank. Hoffnungen und Wünsche werde nicht erfüllt. Entscheide werden gefällt, die man nicht versteht und die manchmal auch nicht nachvollziehbar sind. Gelder werden gesprochen oder nicht. Der Bund hat gesagt und der Kanton hat nicht umgesetzt oder umgekehrt. Keiner von uns wollte diese Pandemie. Keiner von uns hat eine Ahnung, was noch passieren wird. Aber alle von uns haben versucht, ihr Bestes zu geben. Und ja, manchmal war das nicht gut genug. Eine Generation muss ohne Umarmung und einsam diese Welt verlassen. Wir müssen lernen, mit der neuen Realität umzugehen. Wir müssen Lösungen suchen, und wir alle müssen darüber reden. Daher sind solche Anfragen wichtig, um wertvolle Antworten zu finden. Ich bedanke mich für alle Anfragen, aber ich bedanke mich noch mehr bei der Regierung für die ausführlichen Erklärungen.

Rahel Estermann: Diese Anfrage widerspiegelt für mich die Corona-Politik der SVP: mit dem Finger auf die anderen zeigen, welche Verantwortung übernehmen und schwierige Entscheide über Verbote und Einschränkungen fällen müssen. Gleichzeitig haben sie keine Ideen und kein Konzept, wie man mit der Pandemie umgehen könnte. Vielleicht traut man sich auch einfach nicht auszusprechen, dass man findet, es brauche keine Restriktionen gegen die Pandemie. Man lässt das Virus in der ganzen Bevölkerung grassieren und bringt damit die Gesundheit Tausender alter und junger Menschen in Gefahr. Man darf und soll durchaus kritische Fragen stellen, das ist die Aufgabe der Legislative. Wir müssen unsere Kontrollfunktion gegenüber der Exekutive wahrnehmen. Aber die Fragen dieser Anfrage trafen vor Zynismus, Fehlern und Rundumschlägen gegen alle Massnahmen. Die Verwaltung gibt sich bei der Beantwortung Mühe, das nüchtern zu betrachten und einzuordnen und Tatsachen richtigzustellen. Danke dafür und danke für die eindrücklichen Schilderungen des Gesundheits- und Sozialdirektors bei der Behandlung des Pakets 5 (Anfragen A 459 und A 472). Glücklicherweise haben Bund und Kantone in den letzten Wochen endlich den Schutz der Menschenleben gewürdigt. Sie haben gemerkt, dass tiefe Fallzahlen das beste Mittel sind, nicht nur gegen Tote und schwere Krankheitsverläufe. Das, was Menschenleben schützt, hilft langfristig auch unserer Wirtschaft. Das sagen nicht Epidemiologen, sondern Wirtschaftswissenschaftlerinnen. Ich danke der Regierung, dass sie weiterhin probiert, möglichst vorausschauend Massnahmen zu ergreifen. Ich danke allen, welche mittragen, dass wir tiefe Fallzahlen haben, die unsere Gesundheit schützen. Wenn wir in den letzten Monaten etwas gelernt haben, dann dass es sich lohnt, früh zu handeln, wenn die Situation noch nicht dramatisch ist. Die Ansteckungszahlen reagieren nämlich verzögert. Genauso erwarten wir von der Regierung, dass sie diejenigen Menschen und Betriebe schnell unterstützt und entschädigt, die von Schliessungen betroffen sind.

Für den Regierungsrat spricht Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf.

Guido Graf: Wenn ich das richtig verstanden habe, ist der Vorstösser mittlerweile mit den Antworten zufrieden. Trotzdem möchte ich noch etwas dazu sagen. Über Weihnachten habe ich viele Briefe und Mails bekommen von Leuten, deren Vater oder Mutter einsam gestorben ist. Was sagen Sie diesen Menschen? Das geht nicht. Wir haben hier eine Verantwortung. Im Entlebuch sind von den Todesfällen etwa 80 Prozent in Alters- und Pflegeheimen passiert. Das alles kostet mich viel Kraft. Wir haben auch im Entlebuch grosse Arbeitgeber, die uns klar gesagt haben, dass wir schauen sollen, dass das Virus nicht zu ihnen in die Firma kommt. «Trefft Massnahmen, wir wollen weiterarbeiten.» Es gibt auch diese Seite. Unsere grösste Herausforderung ist das mutierte Virus. Wir müssen endlich zusammenstehen, sonst packen wir das nicht. Wir haben im Kanton Luzern bereits sieben oder acht Fälle. Damit wir einigermaßen durchkommen, brauchen wir einen R-Wert von zirka 0,7. Wenn wir uns die Entwicklungen in Irland und England anschauen, haben wir etwa zwei Wochen Zeit, um die Fallzahlen runterzubringen. Schlussendlich möchte ich noch Vinzenz Graf, dem Leiter des kantonalen Führungsstabes, danken. Ich bin mit diesem Stab

jetzt ungefähr ein Jahr lang unterwegs. Unterwegs sein bedeutet, dass wir tagtäglich telefonieren, auch an den Wochenenden und Festtagen, damit wir uns austauschen und schnell reagieren können. Sie haben die Aufgabe, rund 400 000 Impfungen möglichst schnell unter das Luzerner Volk zu bringen. Hier komme ich zurück auf das Votum unseres Regierungspräsidenten: Die beste Wirtschaftsförderung ist, möglich viele Menschen in möglichst kurzer Zeit zu impfen. Besten Dank für Ihre Unterstützung.